Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 12

Rubrik: DU hast das Wort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

betragenden Dienstzeit auf 6½ Monate vorsieht. Er verweist dabei unter anderm auch auf das Beispiel der Schweiz, vergißt aber dabei, daß jeder Schweizersoldat auf Grund unseres bewährten Milizsystems in seinem Leben mindestens rund 370 Tage Militärdienst leistet, ganz abgesehen von den Beanspruchungen durch die Inspektionen, die obligatorische Schießpflicht und den freiwilligen außerdienstlichen Einsatz.

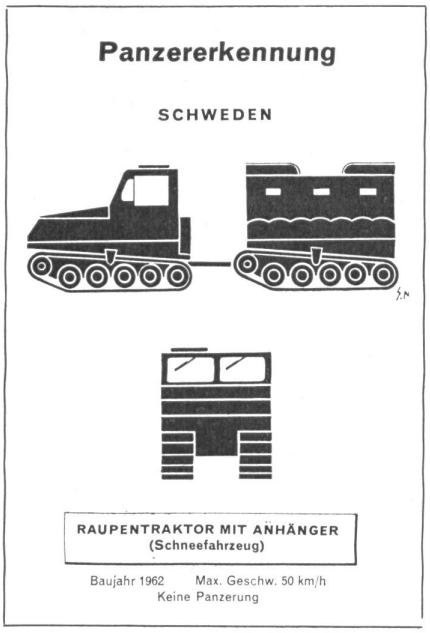
Es zeichnen sich nun in Oesterreich bestimmte Tendenzen ab, das bisher mehr oder weniger aus der Parteipolitik ausgeklammerte Bundesheer zu einem Objekt der Parteipolitik zu machen und es in die Bestrebungen des Kampfes der sozialistischen Partei Oesterreichs einzubeziehen, die Macht zu ergreifen. Es zeigt sich in der sozialistischen Presse auch die Kehrseite der Anstrengungen des Bundesheeres in Innsbruck, indem geschrieben wird: «Solange die für die Ausbildung des Bundesheeres verantwortlichen Militärs in der beneidenswerten Situation sind, mehrere hundert Soldaten monatelang zur Pistenpräparierung und zum Schneeschaufeln abzustellen, solange wird man uns nämlich nie einreden können, daß nicht auch 6½ Monate Ausbildungszeit ausreichend wären.» Eine üble Begleitmusik ist auch der Beifall, den diese Bestrebungen, die auf eine Schwächung der Landesverteidigung hinausgehen, in der kommunistischen Presse findet.

Sollte nun der eine oder andere der hier erwähnten Pläne verwirklicht werden, würde Oesterreich nicht nur völlig ungeschützt dastehen, sondern für seine Nachbarn ein gefährliches militärisches Vakuum bilden. Eine solche Entwicklung müßte aber nicht nur die Nachbarn, mehr noch die ganze freie Welt mit Besorgnis erfüllen. Es ist auch verständlich, daß man in der Schweiz diese Entwicklung heute besonders eingehend verfolgt, sich Gedanken macht und Ueberlegungen darüber anstellt, welche Maßnahmen notwendig werden, wenn vor einem großen Grenzabschnitt einige hundert Kilometer ungeschütztes, zu keiner militärischen Verteidigung fähiges Vorfeld liegen, Truppen, Panzer, Flugzeuge ohne die geringste Beeinträchtigung operieren können, die Bevökerung, schutz- und wehrlos geworden, in wilder Panik diese rettende Grenze zu erreichen sucht.

Es ist zu hoffen, daß man sich in Oesterreich der Verpflichtung des Staatsvertrages zur bewaffneten Neutralität bewußt bleibt und erkennt, daß Halbheiten und das nur so tun als ob, dem Lande auf die Dauer weder das Ansehen, noch Freiheit und Unabhängigkeit sichern. Man hat bestimmt alles Verständnis dafür, daß Oesterreich nach den durchgestandenen Leiden zweier Weltkriege nicht aus dem vollen schöpfen kann. Es wäre aber unverständlich, sollte die nun seit dem Staatsvertrag eingesetzte und im Ausland mit Achtung und Anerkennung bedachte Entwicklung zu einer den besonderen Gegebenheiten Oesterreichs entsprechenden Landesverteidigung unterbrochen und wieder abgebaut werden. Es ist erfreulich, daß sich nun überall in Oesterreich die Stimmen mehren, die für ein starkes Bundesheer mit einem Minimum von 9 Monaten Dienstzeit eintreten und auch einsehen, daß in der Oeffentlichkeit mehr als bisher für eine sachliche Behandlung aller Fragen der Landesverteidigung getan werden muß, wobei vor allem die Verantwortung der Presse unterstrichen wird.

Tolk

Zusammenarbeit Panzer—Infanterie. Ein Bild von der Ausbildung auf dem großen Truppenübungsplatz des Bundesheeres in Bruck an der Leitha.



DU hast das Wort

Wie breit ist der Graben zwischen Offizier und Soldat?

Der moderne Krieg zwingt immer mehr zur Dezentralisation. Auch der einzelne Soldat ist immer mehr auf sich angewiesen, auf seinen guten Geist, seine Initiative und seinen Verteidigungswillen kommt es je länger je mehr an. Das bringt die verschiedenen Ränge gezwungenermaßen viel näher zusammen — wenigstens sollte es so sein. Mit «Herr» und «Gemeiner» geht es nicht mehr.

Wie steht es aber heute? Es herrscht immer noch eine Distanz zwischen Offizier und Mannschaft, wie sie oft nicht größer sein könnte. Wir finden den «Gentlemen-Offizier» mit Handschuhen, der keine Meinung des Untergebenen neben sich duldet und alle Initiative in den unteren Rängen erstickt. Der Soldat ist bloßer Befehlsempfänger.

Es dürfte wohl auch in der Schweizerarmee an der Zeit sein, diese Zustände möglichst rasch zu ändern, soll unsere Armee schlagkräftig bleiben.

ZZ

Leserbriefe

In einem Artikel Ihrer Zeitschrift vom 31. Januar 1964 hebt der Verfasser, Asp. Ulrich Kohli, im wesentlichen hervor, daß die Dienststelle Heer und Haus ihre Tätigkeit nur in ungenügender Weise ausüben könne, da sie eines Chefs entbehre und auch keine finanziellen Mittel zur Verfügung habe.

Den Ausführungen von Herrn Kohli scheinen falsche Angaben zugrunde zu liegen. Es dürfte für niemand ein Geheimnis sein, daß Heer und Haus mit Weisungen vom 28. 1. 1963 reorganisiert wurde und Oberstbrigadier Privat, ehemaliger Kdt. der Gz. Br. 1, auf den 1. Juli 1963 sein Amt als Chef Heer und Haus angetreten hat.

Was die finanzielle Seite anbetrifft, so ist diese in dem Sinn geregelt, daß die Dienststelle ihren Aufgaben gerecht werden kann. In Belangen der Geistigen Landesverteidigung sind, unserer Ansicht nach, nicht die zur Verfügung stehenden Geldmittel ausschlaggebend. Sie sind es erst recht nicht in dem Augenblick, da es gilt, alle Anstrengungen zu unterstützen, die unternommen werden, um unser Volk über die Lage seines Landes im Welttheater objektiv zu informieren und alle zu unterstützen, die finden, daß es sich lohnt, unsere Werte zu verteidigen. Hiezu braucht es viel eher Entschlossenheit und gesunden Menschenverstand als Geld. Die große Mehrheit des Schweizervolkes ist fest von seiner selbstgewählten Lebensart überzeugt, und diese Grundhaltung ist sicher mehr wert und vermag die Bemühungen von Heer und Haus weit besser zu unterstützen als nur Geldmittel.

Direktion der Eidg. Militärverwaltung
Dienststelle Heer und Haus
Oberstlt. i. Gst. Bach